

Das Sap. Bat. 5 im Wiederholungskurs

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unverständliche Haltung.

Im Verlaufe einer öffentlichen Versammlung der Völkerbundsvereinigung in Zürich vom 12. Dezember a. c. teilte der Präsident der überraschten Versammlung einen vom Zentralvorstand der Schweizer Völkerbundsvereinigung gefassten Beschluss mit, der das Militärbudget beanstandet und mehr oder weniger offen die Streichung der Landwehrwiederholungskurse befürwortet. Dieser Beschluss ist der Bundesversammlung vorgelegt worden. — Die entrüstete Zuhörerschaft verwahrte sich gegen dieses Vorgehen; Herr Oberst Züblin legte in kurzer, klarer Rede dar, dass wir als Schweizer und aufrichtige Friedensfreunde die Pflicht haben, für eine starke, kriegstüchtige Armee einzutreten und Opfer zu bringen, und dass dem Pazifismus Grenzen gesteckt sind bei der Notwendigkeit der Landesverteidigung. Er bewies, dass dieser zu verurteilende Beschluss des Zentralvorstandes der Schweizer Völkerbundsvereinigung nur zufolge vollständiger Sachkenntnis entstehen konnte. — Jedenfalls ist ein solches Verhalten nicht dazu angetan, der Vereinigung neue Freunde zu werben, denn es wirft ein schlechtes Licht auf die Völkerbunds-Bestrebungen, wenn sie sich durch solche Vorkommnisse kennzeichnet. — Ist an sich schon das Vorgehen des Zentralvorstandes, der ohne die Zustimmung seiner Mitglieder handelte, befremdlich, so wirkt dieser indirekte Angriff auf die Armee, dieser Versuch der Untergrabung unserer Wehrhaftigkeit einer bisher vaterländisch gesinnten Organisation umso abstossender. Bi.

Das Sap. Bat. 5 im Wiederholungskurs

20. August bis 1. September 1928.

«Es zog ein Regiment vom Unterland daher:
Ein Bataillon zu Fuss,
Ein Bataillon zu Pferd,
Ein Bataillon Sappeure.»

Unser Sappeurkantus traf diesmal den Nagel auf den Kopf. Aus dem Unterlande zogen sie daher, die Feldsappeure, um während zwölf Tagen geschäftiges Leben und Treiben zu bringen in die stille, schöne Alpenwelt am Oberalpsee. Die «Murmeli» mögen sich erschreckt zurückgezogen und verkrochen haben, als gleich am zweiten Tage die Sprengschüsse im obersten Teil des Tavetschtales widerhallten. Zur gleichen Zeit bezog auch das Geb.-Inf.-Reg. 37 und die Motorartillerie-Abt. 3 Quartier in Göschenen und Andermatt. Für die zweite Woche waren ja Manöver angesagt an der Gotthard-Ostfront unter Leitung des Kommandanten der Gotthardbefestigung. Es standen uns also strenge, aber interessante Tage bevor.

Der kurze Aufenthalt hier oben hat sicher allen wohlgefallen. Für die meisten ein noch unbekanntes Gebiet. Einige kannten die Gegend vom Skifahren her.

Mit gewohnter Ruhe und Raschheit vollzogen sich am Einrückungstag die Mobilmachungsarbeiten im Rosenstädtchen Rapperswil, unserem Korpssammelplatz. Kurz nach der Mittagsstunde fauchte die S.O.B. über den Damm und brachte uns über Pfäffikon-Schindellegi nach Arth-Goldau. Der Materialzug mitsamt dem Train folgte in kurzem Abstand dem Mannschaftstransport. Von hier folgten wir dem «Strom der Zeit». In schneller Fahrt führte uns die Elektrische dem Vierwaldstättersee entlang, schraubte sich durch das wilde Reusstal hinauf,

um vor Tagesende unsere Endstation Göschenen zu erreichen.

Ein kräftiges Donnerwetter mit ergiebigem Nass war der dortige Empfang. Potz Blitz! meinten die Sappeure und nahmen den langen Weg nach den Militärbaracken am Oberalpsee unter die Füsse. Der erste Stundenhalt bei der Teufelsbrücke bot uns Gelegenheit, das bekannte Russenkreuz, sowie die Schöllenschlucht eingehend zu betrachten. Inzwischen brach die Nacht herein. Lautlos passierte die Kolonne Urnerloch und Fort Bühl. Schon blickten uns die Lichtlein von Andermatt entgegen. Immer vorwärts ging's, langsam den Serpentinaen entlang zur Passhöhe. Endlich nach vierstündigem Marsche war das Ziel erreicht; rechts der Strasse der dunkle See, links die Baracken. Die vorangehende Anstrengung schaffte bald selbsttätig Ruhe im Kantonement. Um die Mitternachtsstunde zitterten vereinzelt schnarchende Laute in die stille Nacht hinaus, vermischt mit fernen, einsamen Glockentönen ruhender Viehherden.



Einzelausbildung im Wiederholungskurs. (Hohi, Arch.)

Der erste Arbeitstag, ein Tag in Grau. Doch beserte sich das Wetter zusehends, das Wetter traf ein, das uns die Wangen bräunte, aber den Durst nicht löschte. Für die technische Arbeit war dem Bataillon die Festungs-Sappeur-Kompagnie 8 zugeteilt, während unsere 4. Kompagnie, die «Zappatori di montagna» diesmal nicht mit von der Partie waren, da sie ihren W.-K. schon im Frühjahr absolviert hatten. Unsere Aufgabe bestand nun also darin, eine Militärstrasse von zirka 1300 m zu erstellen, von der Alp Milez nach der Alp Tgetlems. Die Baustelle liegt zwischen der Oberalp-passhöhe und dem Bündnerdörfchen Tschammut; am Fusse des Paliudultscha. Zur Verfügung standen sechs Arbeitstage; pro Sappeur und Tag waren 70 cm zu erstellende Weglänge berechnet, was in felsigem Boden viel bedeutet. Indessen ist die Arbeit aber prompt ausgeführt worden.

Nun hub in der Folge ein emsiges Schaffen an. Vorerst mussten Alpenrosen- und Heidelbeersträucher ausgerodet werden, um den Weg zu tracieren. Schon am Abend hob sich das Tracé als braunes Band vom Hange ab, das in gleichmässiger Steigung bergan führte. Der Baugrund war verschieden. Sumpfiger Moorboden wechselte mit Geröll und Felspartien. Bäche waren zu überbrücken, Wasserdurchlässe zu erstellen, Stützmauern aufzuführen und Dämme aufzuschütten. Um eine gute Fahrstrasse zu erhalten, war es nötig, ein Steinbett zu erstellen. Zu diesem Zwecke wurden herumliegende Steine zerkleinert, im Wege liegende gesprengt. Beim

Zusammentragen dieser Materialien benützten die Betroffenen weidlich die Gelegenheit, Heidelbeeren zu pflücken; ihre blauen Lippen waren die Verräter. Es wäre aber auch schade um die vielen Beeren gewesen!

Hart klangen die Pickelschläge, die auf dem Gestein aufprallten. Durch gleichmässigen Takt unterschieden sich die Bohrgruppen, deren Schlägler unbarmherzig auf den Bohrmeissel hämmerten, um den Fels zur Sprengung vorzubereiten. Es krachten die Sprengschüsse, es hagelte Gestein durch die Luft; es rumpelten die Karretten, die gleich Löffelbaggern das Material aus dem Wege räumten, um andernorts wieder anzuhäufen für Dämme und Böschungen. Durch diese kontinuierliche Arbeit verbreiterte sich die Strasse zusehends. Bald entstand eine Brücke über einen der vielen Wasserarme des Vorder- rheins; wohl die erste und höchst gelegene Brücke, die über den Rhein führt! Geübte Maurer schichteten die Steine zu kunstgerechten Stützmauern.

Tagtäglich folgte die Arbeit ihrem gewohnten Gang. Morgens nach Tagwache eine Frühstunde. Dann Frühstück und Marsch zur Arbeitsstelle; Mittagsverpflegung daselbst und frühzeitiges Einrücken. Da nur eine einzige Wirtschaft in der Nähe war, eröffnete einer der Fouriere eine Regie-Wirtschaft mit allerlei «Stoff und Rauchwaren». Dieser Betrieb erfreute sich des Abends eines regen Zuspruches.

Inzwischen war es wieder einmal Sonntag geworden. Am Vormittag fand ein gediegener Feldgottesdienst statt auf der Alp Tiarms. Der Nachmittag wurde fleissig benützt für Ausflüge in die engere und weitere Umgebung. Waghalsige rüsteten sich mit Schnürleinen aus, um Kletterpartien zu machen.

Am Montag abend war die Strasse befehlsgemäss fahrbereit. Zwar fehlte noch der sogenannten letzte Schliff. Ein schönes Stück Arbeit war geleistet worden; das verdient Anerkennung.

Und nun hinein in die Manöver. Während zwei Kompagnien in höhere Regionen stiegen, um Saunwege zu erstellen, ergänzten die zwei übrigen am Dienstag noch die Strecke. Gleich am Mittwoch früh sollte die Feuertaufe stattfinden. Eine Motor-Feldartillerie-Abteilung hatte auf dem Palidultscha Stellung zu beziehen. Also Sappeure her, in die Hände gespuckt, Seil auf die Achsel und Achtung — fest, eins zwo, eins zwo, eins zwo . . . , unter dieser beständigen Anfeuerung ging's in gleichmässigem Tempo den Berg hinan. Doch als der fertige Weg ausging und über Stock und Stein gefahren werden musste, gab's ein Zerreiß-Probé für Mann und Wagen. Mit vereinten Kräften gelang es innert nützlicher Frist, die vier Geschütze in Stellung zu bringen. Das war eine Transportübung par excellence. Viel Spass bereitete uns Sappeuren das Kommando der Artilleristen. Tagelang noch löste das «Achtung — fest, eins zwo . . . » noch Lachsalven aus. Aber innerlich stolz waren wir doch. Wie Wolgaschlepper sah sich das Bild der ziehenden Sappeure an.

Der folgende Tag, Donnerstag, sollte uns dann eine sogenannte Sappeurschlacht bringen. Manöverlage: Feindliche Truppen im Anmarsch aus dem untern Tavetschtal gegen die Oberalp. Unsere Truppen verteidigen sich an der Ostfront zwischen P. . . .

Nach Manöverbefehl besetzte je eine Kompagnie links und rechts die Strasse unterhalb der Passhöhe die Abhänge und Felsköpfe. Hui, wie peitschte uns der Westwind mit Regen. Stundenlang harrten wir. Leider blieb der erwartete Angriff aus, da der Zusammenstoss an den linken Hängen erfolgte. Unsere infanteristische Rolle war damit ausgespielt. Auf dem Rückzug meinte

einer, es hätte hier sowieso keinen Wert, zu verteidigen; ein Feind würde doch nicht die steile Strasse herauf kommen.

Aber «oha lätz!» Alles schon da gewesen. Im Jahre 1799, als die Division Rosenberg, ein Teil der Armee Suworoffs, von Disentis her den Franzosen auf den Leib rückte, spielten sich gerade hier erbitterte Kämpfe ab. Die Franzosen mussten weichen, da zur gleichen Zeit Suworoff selbst von Airolo über den Gotthard marschierte. Den letzten Widerstand leisteten die Franzosen bekanntlich bei der Teufelsbrücke.

Eine eingehende Schilderung des Suworoff-Zuges finden die Leser in den Nummern 14, 15 und 17 des «Schweizer Soldat», III. Jahrgang.

Nach Abbruch der Manöver war auch unsere Tätigkeit hier oben zu Ende. Arbeitsreiche Tage mit nützlichen Erfahrungen lagen hinter uns. Der Abmarsch zum Verladen führte über das Fort Stöckli nach Göschenen hinunter. Vor dem Abstieg ins Tal genossen wir noch einmal das herrliche Panorama: sonnenumflutete Bergspitzen und dunkle Täler, von Nebelschwaden durchzogen. In Rapperswil zurück, vollzogen sich die Demobilisierungsarbeiten. Ein vielstimmiges «Bravo!» «Salü!» «Tschau!» erscholl, als der Herr Major befahl: Abtreten. Damit ward das Bataillon entlassen. Nun ist der diesjährige Wiederholungskurs absolviert. Gerade dieser Gebirgsdienst bot viel Lehrreiches und Interessantes; wir hoffen zuversichtlich, später wieder etwas Aehnliches zu «türken».

Und nicht nur das —: ein solcher Wiederholungskurs lehrt uns wieder unsere Berge und die Heimat lieben, schätzen und beschützen.

Lt. Siegrist H., Sap.-Kp, I/5.

Neues Schiessprogramm.

Das Schiessprogramm für die Rekrutenschulen und Wiederholungskurse wird zurzeit einer Revision unterzogen. Eine Spezialkommission hat die Angelegenheit vorbereitet und ihre Anträge dem eidg. Militärdepartement eingereicht. Die namentlich in der Fachpresse seinerzeit geführte Diskussion über Mangel unserer Schiessausbildung in den Rekrutenschulen haben die Dringlichkeit einer Revision klar belegt. Auch das Programm für das Schiesswesen ausser Dienst wird einem neuen militärischen Programm anzupassen sein.

Nos voisins:

L'Autriche militaire

En attendant d'apprendre comment la S. d. N. se propose de désarmer les grands de ce monde, il n'est pas inutile de savoir comment ils sont armés. Bien entendu, ces lignes ne passeront pas en revue la soixantaine d'Etats qui, peu ou prou, entretiennent des forces armées; elles se borneront à jeter un coup d'œil sur les voisins immédiats de la Confédération, et, peut-être, sur deux ou trois Etats que l'opinion publique est portée, actuellement, à considérer plutôt que d'autres comme des facteurs de conflits internationaux possibles.

De nos quatre voisins immédiats, l'Autriche est le seul dont on puisse dire réellement qu'il est désarmé. A cette considération toute matérielle s'ajoute, pour éprouver nos sentiments, celle d'un long passé d'amitié. Depuis plus d'un siècle, les relations de l'Autriche et de